

sehen den beiden Sätteln in das NW-Ende von Gillaus. Der Schloßbergmarmor baut die Felswände im rechten Hange des Sommerbaches auf. Er streicht über den Kalkbühel, die Kuppe südl. davon, durch die Ortsmitte von Gillaus in den steilen Osthang der > 700-m-Kuppe und weiter in den Steinbruchsbereich (etwa 600 m W Elser Kirche). Er quert dann die NW-Kuppe des Rückens zwischen Harrau und Arzwiesen (Miller- und Kronisterbrüche) und zieht schließlich über die Renz- und Pfitzner-Brüche in Marbad hinaus in den langgestreckten Rücken ober Kalkgrub. Am NW-Rande des Albrechtsberger Rückens beißt abermals ein Marmor aus. Er findet sich wieder im Osthange des Kalkbühels. Schließlich steckt noch ein Marmor mitten im erwähnten Rücken. Er kommt etwa von der Mündung des Scheutzer Baches in die Gr. Krems her, zieht am Schloß vorbei, ist entblößt in einem Bruche an der Gillauser Straße östl. des Kalkbühels. In den hangenden Schiefergneisen südl. davon sind Streckung und Faltenachsen ostwärts geneigt. Er selbst erscheint wieder knapp W Straßenbeuge in Gillaus, streicht dann gegen S—SSW (Gruben etwa 500 m WNW Elser Kirche, 500 m WNW Elser Friedhof) in den Steinbruch mitten im Rücken zwischen Harrau und Arzwiesen. Weiter geht er über den Langbühel in den Bruch wenig nördl. der Koppenhöfe. In der Rückenkupe (300 m ONO Arzwiesen) schalten sich den Schiefergneisen über dem Graphitmarmor außer Quarziten und Graphitschiefern Hinterhauser Marmor und seine Augitgneise ein.

Bericht 1967 über Aufnahmen auf Blatt Hartberg (130)

Von RUPERT WEINHANDL

Im Berichtsjahr wurden die im Vorjahr begonnenen geologischen Aufnahmen auf Blatt Hartberg fortgesetzt. Untersucht wurden die sarmatischen Ablagerungen im Raume Lafnitz—Grafenberg—Grafendorf. Den Hauptanteil der Arbeiten aber nahm die Abgrenzung des kristallinen Grundgebirges zum Tertiär von Lafnitz über Hartberg bis in die Pöllauer Bucht ein.

Zwischen Lafnitz und Grafendorf liegt eine Scholle von sarmatischen Schichten, die aus fossilreichen Kalken (Algenkalken nebst Bryozoenkalken) zusammengesetzt ist. Diese Schichten entwickeln sich konkordant und durch Wechsellagerung aus den Ablagerungen der „Friedberger Stufe“ und zeigen die reichhaltige Fauna der obersarmatischen Strandbildungen. Mitunter treten sie auch riffbildend auf. Im allgemeinen aber herrschen fossilreiche Sande, Tone und Oolithe vor.

Westlich von Lafnitz liegen auf dem Grundgebirge Schotter und Sande, die bei der Bahnhoftestelle in einem kleinen Steinbruche von Kalksandsteinen überlagert werden. Die Kalke fallen 30°—40° nach Westen ein. Die südwestlich von Lafnitz gelegenen Sandgruben gehören wahrscheinlich auch dem Sarmat an; das Hangende dieser Sande bilden Kalksandsteine. Weit verbreitet sind sarmatische Schichten westlich Lafnitz bei den Bauernhöfen Sommer und Hössinger. Hier liegen die Kalke und Sande direkt dem Grundgebirge auf.

Im Raume Grafenberg—Reibersdorf sind bis 510 m Seehöhe hinaufreichende sarmatische fossilreiche Kalke in einigen Steinbrüchen aufgeschlossen. Sie bilden mit Ausnahme des Sarmatvorkommens auf dem Stradnerkogel (550 m) das höchstgelegene Sarmat der Steiermark. In dem Steinbruch nördlich von Grafenberg sind Bryozoenkalke und Algenkalke erschlossen; sie liegen unmittelbar auf dem Kristallin-Untergrund. Im Orte Grafenberg selbst stehen im Straßengraben überall grünlich-graue, etwas feinsandige, fossilfreie Tegel an. Auch das Material eines Brunnaushubes besteht fast ausschließlich aus grünlich-grauen, schwach sandigen Tegeln. Im Walde östlich von Kirchberg findet man zahlreiche Blöcke von fossilreichen Kalken verstreut. Im Tale des Reibersbaches bilden Kalksandsteine mit gelben bis braunen reschen Sanden prachttvolle Wandaufschlüsse bis zu einer Höhe von ca. 12 m. Unsicheren Alters sind die Ausbildungen in den großen Sandgruben nördlich von Grafendorf.

Es sind mächtige graue bis braune, zum Teil feine Sande in Wandhöhe bis zu 10 m aufgeschlossen, die für Bauzwecke Verwendung finden. Kalke wurden hier nicht angetroffen.

Der Großteil der Aufnahmestage wurde verwendet für die Grenzziehung zwischen Grundgebirge und Tertiär. Die Arbeit wurde infolge unwegsamen Geländes und der weit fortgeschrittenen Verwitterung wesentlich erschwert. Es war oft nicht möglich, anstehendes Gestein von kompakten Schotterblöcken sicher zu trennen.

Das Grenzgestein zum Tertiär bildet ausschließlich das Masenbergkristallin (Muralpen- und Raabalpenkristallin), das mit geringer Unterbrechung von einem Gürtel grobklastischen Materials umsäumt wird. Es ist das in der Fachliteratur als Blockschotter bekanntgewordene, von Wildbächen aufgeschüttete Material. Diese Schichten liegen östlich des Masenberges diskordant auf dem Sarmat. Im Raume Lafnitz—Kirchberg bilden sarmatische Tegel und rasche bräunliche Sande mit Tegeleinschaltungen die Grenze zum Kristallin. Nur ein unbedeutender Blockschotterkegel schiebt sich südwestlich von Lafnitz in das Lungitzbachtal vor. Gewaltige Blockschotterströme ergießen sich vom Ostabfalle des Masenberges und füllen Bachtäler bei Seibersdorf und Siebenhirten bis weit nach Osten mit grobklastischem Material. Die Kristallingrenze wird hier nach Westen bis auf eine Seehöhe von ca. 520 m zurückgedrängt. Von Penzendorf bis Hartberg-Löffelbach wird das Kristallin nur von einem schmalen Streifen grober sarmatischer Sande mit eingelagerten kalkigen Konkretionen begrenzt. Diese Sande sind stellenweise von Schottern durchsetzt (Blockschotter?). Eine deutliche Scholle von Blockschottern liegt im Ortsbereich von Penzendorf auf Sarmat.

Die Kristallingrenze südlich des Masenbergstockes in der Gegend von Hartberg—Flattendorf nach Pöllau verläuft in einer einzigen Unterbrechung in Flattendorf im Bereiche der Blockschotter. Unmittelbar nördlich und nordwestlich Flattendorf begrenzen blaugraue, fossilfreie Tegel mit grauen Sanden das Grundgebirge. Im übrigen füllen die Schotter gewöhnlich tiefe und breite Erosionsrinnen, die den Lauf der heutigen Bäche zum Großteil vorgezeichnet haben. Es gibt eine Reihe von Schuttkegel, die ihr Material weit nach Süden vorgelagert haben. Hier liegt der Blockschotter zum Teil unmittelbar dem kristallinen Grundgebirge auf, zum Teil liegt er auf sandigen Tegeln und grauen Feinsanden, deren Alter als unterpannonisch angenommen werden kann. Man kann diese grobklastische Ausbildung durchschnittlich bis auf eine Seehöhe von 500 m verfolgen. Im ganzen Grenzbereich besteht der Schotter aus lose zusammengehaltenen Elementen, die in der Hauptsache von kristallinen Gesteinen stammen. Die Größe der Komponenten ist sehr verschieden. Von Kindesfaustgröße bis zu Blöcken von 1 m im Durchmesser kommt jede Größe vor. Die Mächtigkeit ist großen Schwankungen unterworfen. Dünne Lagen oder nur vereinzelte Blöcke sind an den Randgebieten der Pöllauer Senke häufig.